

Kombiniertes Studium der Lehrerstudenten bewährt sich

3./4. Dezember: Erfahrungsaustausch am Institut für Pädagogik über die polytechnische Ausbildung der Lehrerstudenten

Das Institut für Pädagogik der Karl-Marx-Universität wird am 3. und 4. Dezember eine Arbeitstagung über die polytechnische Ausbildung der Lehrerstudenten unter besonderer Berücksichtigung des kombinierten Studiums durchführen. Auf dieser Tagung sollen folgende Probleme beraten werden:

1. Die Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft an die Lehrerausbildung.
2. Einschätzung der bisherigen Ergebnisse der polytechnischen Umgestaltung des Lehrstudiums; Herausarbeiten der wichtigsten ideologisch-politischen Probleme, die bei der Einführung des kombinierten Studiums auftreten, und ihre Verallgemeinerung unter Berücksichtigung der Diskussion.

3. Gedankenaustausch über die Weiterentwicklung der polytechnischen Ausbildung der Lehrerstudenten in den nächsten Jahren.
Die sozialistische Umgestaltung unseres Schulwesens, als deren Kernstück die Einführung der polytechnischen Bildung und Erziehung zu betrachten ist, stellt hohe Anforderungen an die Lehrer. Aus den Aufgaben des Siebenjahrplans im Hinblick auf die Entwicklung der Schule ergeben sich folgende Forderungen an die Lehrerausbildung:

a) Die Lehrerausbildung muß auf das engste mit dem Leben, mit der sozialistischen Praxis verbunden werden, wobei Praxis für den zukünftigen Lehrer dreierlei bedeutet: Schulpraxis, Produktionspraxis und Praxis in der Arbeit der gesellschaftlichen Organisationen, vor allem der FDJ- und Pionierorganisation.
b) Gründliche theoretische und praktische pädagogische Ausbildung.

Arbeitsgemeinschaft von Wifa-Fernstudenten

Acht Absolventen des Fernstudiums der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Fachrichtung Industrieökonomik, schlossen sich zu einer sozialistischen wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zusammen. Die Mitglieder sind leitende Funktionäre in verschiedenen Industriebetrieben des Bezirkes Dresden. Für die Gemeinschaftsarbeit stellen sie sich folgende Hauptaufgaben:

1. Regelmäßig monatlich zusammenzukommen und die wirtschaftswissenschaftliche Literatur auszuwerten, wobei besonders im Erfahrungsaustausch Betriebsprobleme der einzelnen Kollektivmitglieder behandelt werden.

2. Kollektiv einzelne Betriebsprobleme und Aufgaben zu lösen, die dem jeweiligen Kollektiv-Mitglied in seinem Betriebe gestellt sind, aber besser und mit größerem Nutzen im Kollektiv selbst gelöst werden können.

3. Enge Verbindung zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät; Mitarbeit nach Vorschlägen der Fakultät bei der Lösung ökonomischer Fragen, die der Fakultät obliegen; ständige Informationen über Probleme, die die Arbeitsgemeinschaft behandelt.

Die beiden Hauptaufgaben auf dem Gebiet der Lehre sind an den Chemischen Instituten:

a) Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen fünfjährigen Studienzzeit,
b) Verbesserung der Qualität der Ausbildung.

Wir glauben, daß neben der Arbeit unserer Herren Professoren und unserer FDJ-Grundeinheit (Entfaltung des Wettbewerbes um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“) die Arbeit der Assistenten bei der Lösung dieser Aufgaben von größter Bedeutung ist. Im vorigen Semester entstand als Versuch am Institut für Anorganische Chemie im 1. Studienjahr ein sozialistisches Erzieherkollektiv.

In unserem Arbeitsprogramm stellten wir uns als Hauptaufgabe die Unterstützung der im Wettbewerb um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ stehenden FDJ-Gruppen. Die beste Unterstützung von unserer Seite wird unserer Meinung nach dadurch gegeben, wenn alle erzieherischen Kräfte einheitlich auf die Studenten einwirken. Wir versuchten dies dadurch zu erreichen, daß wir in unser Kollektiv nicht nur die Chemieassistenten des 1. Studienjahres, sondern auch die Assistenten des Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums und der Abteilung Sprachunterricht dieses Studienjahres einbezogen. Außerdem wurde der verantwortliche Oberassistent Dr. Uhlig Mitglied des Kollektivs.

Einheitliches Einwirken und Auftreten der Erzieher muß aber auch die ständige Verbindung von politischer und fachlicher Arbeit zum Inhalt haben. Diese Verbindung versuchten wir dadurch herzustellen, daß sich z. B. alle unsere Mitglieder verpflichteten, in

c) Intensive wissenschaftliche Ausbildung in zwei Schulfächern.
d) Ausstattung der Studenten mit einer polytechnischen Grundausbildung in den vier Grundlehrgängen und im Fach „Einführung in die sozialistische Produktion in Industrie und Landwirtschaft“. Dabei wird der Student zur Achtung vor der körperlichen Arbeit und den arbeitenden Menschen erzogen. Diese polytechnische Grundausbildung muß eng mit unmittelbarer produktiver Arbeit verbunden werden.

e) Schließlich müssen die Studenten auch in die Lage versetzt werden, die pädagogisch-methodischen Fragen der polytechnischen Bildung und Erziehung zu lösen. Sie müssen lernen, wie der Unterrichtstag in der Produktion für eine Klasse vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet wird, wie der Unterricht im neuen Fach „Einführung in die sozialistische Produktion in Industrie und Landwirtschaft“ gestaltet wird und wie sie die polytechnische Bildung als

Stunden Pionierarbeit (1. Semester), zwei Stunden technisches Zeichnen (2. Semester). Drei Tage sind die Studenten in der Produktion (in der Regel mittwochs bis freitags). Ein Tag ist frei für das Selbststudium.

In 23 großen Leipziger Produktionsbetrieben erhalten die Studenten eine polytechnische Grundausbildung nach den vier Grundlehrgängen, wie sie auch für unsere Schulen verbindlich sind, arbeiten unmittelbar in der Produktion mit und führen auch einen Teil ihrer gesellschaftlichen Arbeit im Betrieb durch. Jede Seminarsgruppe hat einen Assistenten als Betreuer, der für die Arbeit und Ausbildung im Betrieb mitverantwortlich ist.

Wir können heute feststellen, daß sich in den ersten acht Wochen dieses kombinierten Studiums ein gutes

Meinungen reichen von richtigen Hinweisen über noch mangelhafte Ausbildung in einzelnen Betrieben bis zu solchen extremen Auffassungen, daß die produktive Arbeit wenig Wert für die Ausbildung habe, daß die Studenten nicht in der Lage seien, nach einem achtstündigen Arbeitstag in der Produktion noch etwas für ihr Studium zu tun. Schließlich wird gefordert, daß man überlastet sei und deshalb die Zeit für die Arbeit in den Betrieben reduziert werden müsse.

Das kombinierte Studium stellt tatsächlich hohe Anforderungen an die Studenten. Bei richtiger inhaltlicher und organisatorischer Gestaltung ist es aber möglich, allen Forderungen gerecht zu werden. Dabei kann an dem gegenwärtigen zeitlichen Verhältnis zwischen der Arbeit in der Produktion und an der Universität nichts verändert werden. Es kommt darauf an, durch richtige und rationellste Ausbildung in den Betrieben und an der Universität den Erfolg des ersten Studienjahres zu sichern.

Man muß selbstverständlich gegen eine Reihe von Meinungen, wie wir sie oben andeuteten, ankämpfen, da sich dahinter grundsätzliche Unklarheiten über das Wesen und die Aufgaben des kombinierten Studiums verbergen. Der Auseinandersetzung über solche Fragen wird die bevorstehende Arbeitstagung breiten Raum widmen. Wir wollen an dieser Stelle einige grundsätzliche Ausführungen zum Wesen des kombinierten Studiums der Lehrerstudenten machen. Die Aufgaben des kombinierten Studiums sind:

1. Die Einheit von theoretischem Studium, produktiver Arbeit und polytechnischer Ausbildung.

2. Polytechnische Grundausbildung durch Teilnahme an den vier Grundlehrgängen Metallbearbeitung, Maschinenkunde, Elektrotechnik und Landwirtschaft und Ausbildung im Fach „Einführung in die sozialistische Produktion“. Dabei sollen die Studenten durch eigene körperliche Arbeit unmittelbar am sozialistischen Aufbau in den Produktionsbetrieben teilnehmen und alle dabei auftretenden Probleme und Schwierigkeiten kennenlernen.

Die Meinung der Lehrerstudenten:

Mit Freude bei der Sache

Die erste Arbeitswoche fiel mir schwer. Das frühe Aufstehen, die ununterbrochene Tätigkeit und der Lärm der Maschinen – das alles war neu und ungewohnt. Wenn ich nachmittags nach Hause kam, war ich todmüde. Schon in der folgenden Woche merkte ich aber, daß ich mich auf die Arbeit eingestellt hatte und mir alles nicht mehr so schwer fiel.

Jetzt, nachdem ich die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden habe, macht mir die Arbeit an den Maschinen wirklich Spaß. Die eigenen Erfahrungen, die man dabei sammelt – ich glaube, die können einem zehn Vorträge nicht ersetzen!

Ich bejahe vor allem auch den Umstand, daß ich bei dieser Art der Ausbildung lernen kann, mich in die Ge-

3. Unmittelbare erzieherische Einflußnahme der Arbeiterklasse auf die Lehrerstudenten.

4. Durch die produktive Arbeit und die polytechnische Ausbildung sollen Inhalt und Methoden der Lehrveranstaltungen an der Universität befruchtet werden.

5. Das für alle Studenten verbindliche praktische Jahr wird für die Lehrerstudenten nicht vor dem Studium und damit unabhängig von ihm durchgeführt, sondern unmittelbar mit dem ersten Studienjahr gekoppelt und besetzt mit der polytechnischen Ausbildung verbunden.

Es ist unbedingt notwendig, daß über diese Fragen nicht nur Aussprachen unter den Studenten, sondern auch im Lehrkörper aller an der Lehrerausbildung beteiligten Institute geführt und daraus Maßnahmen abgeleitet werden, die den Erfolg des neuen ersten Studienjahres für die Lehrerstudenten garantieren.

Lothar Oppermann,
Oberassistent
am Institut für Pädagogik



„Die Feile gerade halten“, erklärt der Kollege. Einstimmiges Urteil der Lehrerstudenten: Die Arbeiter helfen, so sie können. Der Kontakt zu ihnen ist sehr gut.

Prinzip in ihrem Fach verwickeln können.

Nur in enger Zusammenarbeit aller an der Lehrerausbildung beteiligten Disziplinen der Universität, also des Instituts für Pädagogik, der Fachinstitute, des Grundlagendstudiums und der entsprechenden staatlichen Organe sowie der Produktionsbetriebe können diese Aufgaben gelöst werden.

Auf der Grundlage dieser Forderungen wurde im September dieses Jahres mit dem kombinierten Studium der Lehrerstudenten begonnen. Für die Lehrerstudenten der Karl-Marx-Universität wird die Ausbildung im ersten Studienjahr nach folgendem Plan durchgeführt:

Zwei Tage in der Woche haben die Studenten 15-Stunden Lehrveranstaltungen an der Universität (in der Regel montags und dienstags). Diese gliedern sich auf in: fünf Stunden Ausbildung in einem Unterrichtsfach, drei Stunden Politische Ökonomie, drei Stunden Russisch, zwei Stunden „Einführung in die sozialistische Produktion“, zwei

Verhältnis zwischen den Studenten und Arbeitern in den Betrieben entwickelt hat. Erste Beziehungen zu den gesellschaftlichen Organisationen der Betriebe wurden geknüpft. Verschiedene Seminarsgruppen, wie beispielsweise die Gruppe Deutsch-Englisch in der Deutschen Kugellagerfabrik Böhltz-Ehrenberg, nehmen aktiv an politischen und kulturellen Leben des Betriebes teil.

Es läßt sich jetzt schon feststellen, daß unter den Bedingungen des kombinierten Studiums, also vor allem durch die regelmäßige gemeinsame Arbeit in der Produktion und durch die Hilfe der Arbeiter und der verantwortlichen Assistenten, die Seminarsgruppenkollektive sich schneller entwickeln und das politische Gesicht der Gruppe stärker bestimmen, als das unter den bisherigen Studienbedingungen der Fall war.

Noch nicht in allen Gruppen ist das jedoch der Fall. Es gibt unter den Studenten eine Reihe von kritischen Stimmen. Die Kritiken und

Auch ein Erfolg des sozialistischen Erzieherkollektivs:

Praktikumsaufgaben planmäßig abgeschlossen

vierzehntägigem Rhythmus eine Stunde mit ihrer Gruppe aktuelle tagesspolitische Fragen seminaristisch zu behandeln. Darüber hinaus ergab sich bald ein reges Hospitieren, welches ebenfalls einen positiven erzieherischen Einfluß auf die Studenten hatte. So hospiti-



tierten die Chemieassistenten in Philosophie- und Russisch-Seminaren und wohnten zum Teil auch den Zwischenprüfungen bei.

Besonders bewährte sich die im Programm des Erzieherkollektivs enthaltene Forderung nach regelmäßigen Aussprachen aller Assistenten, die eine Seminarsgruppe betreuen, über die Leistungen ihrer Studenten. Mit Hilfe des Erzieherkollektivs gelang es uns auch verhältnismäßig schnell, die

Dr.-Hoyer-Methode bei uns einzuführen. Diese Methode beruht auf dem Grundgedanken, daß auch wissenschaftliche Arbeit zu planen ist. Wir stellten erstmalig Zeitpläne für die Erfüllung der Praktikumsaufgaben auf, die bis auf die kleinstmögliche Zeiteinheit aufgeschlüsselt waren, außerdem erarbeiteten und veröffentlichten wir ein Programm des zu verarbeitenden theoretischen Minimums, das ebenfalls zeitlich aufgeschlüsselt wurde.

Von den Kumpeln der Brigade des Elektrochemischen Kombinars übernahmen wir die Leistungstafeln, die jedem Studenten ermöglichen, täglich seine Leistungen mit denen seiner Mitstudenten und unserem Plan zu vergleichen. Außerdem unterstützten wir den Wettbewerb der FDJ-Gruppen untereinander, indem wir z. B. eine Klausur schreiben ließen, die zum Leistungsvergleich zwischen verschiedenen Seminarsgruppen herangezogen wurde. Mehrmals wurde im vergangenen Semester der Praktikumsstand der einzelnen Seminarsgruppen an der Wandzeitung ausgewertet.

Im Erzieherkollektiv schufen wir auch die Voraussetzung für sogenannte erweiterte Exkursionen im EK Bitterfeld. Erstmals waren im letzten Studienjahr alle Studenten zusammen mit ihren Assistenten eine Woche in einem riesigen Großbetrieb und arbeiteten dort vier Schichten zusammen mit den Kollegen einer Brigade, die ebenfalls im Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ stehen.

Die Arbeit im Erzieherkollektiv konnte in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens schon recht beträchtliche Erfolge erzielen. So erreichten erstmalig 87 Prozent der Studenten den planmäßigen Abschluß der Praktikumsaufgaben in der zur Verfügung stehenden Zeit, womit eine wichtige Voraussetzung für die Einhaltung der fünfjährigen Studienzzeit geschaffen wurde. Unter dem Eindruck der positiven Seiten der Arbeit eines Erzieherkollektivs sind augenblicklich in allen Studienjahren unseres Instituts solche Kollektive im Entstehen. Unsere zukünftige Arbeit wird sich neben der Beibehaltung des bisher Bewährten vor allem darauf konzentrieren, bessere Unterstützung für die Arbeit der Lernkollektive zu geben.

Diese Lernkollektive sind unserer Meinung nach die rationellste, d. h. zeitsparendste Methode zur Aneignung des im Selbststudium erarbeiteten theoretischen Stoffes. In den höheren Studienjahren bilden sich unter dem Eindruck der Prüfungen Lernkollektive meist spontan. Wenn es uns gelingt, schon in den 1. Studienjahren unsere Studenten an die Arbeit im Kollektiv zu gewöhnen, ist eine große Möglichkeit zur Erhöhung der Produktivität unseres Studiums gegeben.

H. Lädke,
Assistent am Institut für
Anorganische Chemie

meinschaft der Werktätigen einzufügen und die Arbeitsdisziplin zu halten. Das kann mir in meinem späteren Beruf noch viel nützen. Besonders freue ich mich, daß alle Arbeiter, unter deren Anleitung ich bis jetzt tätig war, so verständnisvoll und hilfsbereit zu mir waren.

Ute Sofko
(VEB Deutsche Kugellagerfabrik)

Ich schätze die neue Ausbildungsform grundsätzlich positiv ein. Die Ausbildungszeit liegt günstig. An den ersten beiden Tagen in der Woche sind ausschließlich Vorlesungen und Seminare. Sie beanspruchen beide Tage von morgens bis abends. Wenn ich nun anschließend in der Produktion arbeite, kann ich das in den Vorlesungen Gehörte erst einmal verdauen! Abends bin ich dann noch frisch genug, um mein Selbststudium zu betreiben. Dabei möchte ich aber einschränkend hinzufügen, daß die Spannarbeit zum großen Teil vom Produktionszweig, in dem man arbeitet, abhängt.

Gut eingeplant ist auch der freie Sonnabend. Hier findet der Student Gelegenheit, sein Selbststudium besonders in der Deutschen Bücherei fortzusetzen. Damit ist ein harmonisch ablaufender Wochenplan ausgearbeitet worden, der die Arbeit der Studenten wesentlich erleichtert und gleichzeitig seinen Zweck, die polytechnische Ausbildung, erreicht.

Hartmut Ruhig
(Leipziger Verkehrsbetriebe)

Die Organisation des Wochenablaufes ist meines Erachtens besonders günstig. Nach der starken Beanspruchung an den beiden ersten Tagen der Woche folgt der Ausgleich durch die körperliche Arbeit. Außerdem ist es vorteilhaft, daß zwischen Vorlesungen und Selbststudium eine dreitägige Pause liegt. Ich bin auch durchaus in der Lage, an den drei Arbeitstagen abends noch zu studieren. Dadurch kann ich es so einrichten, daß die Abende der beiden Vorlesungstage frei sind.

Gerald Kindermann
(Leipziger Verkehrsbetriebe)

Als ich mich zum Pädagogiestudium bewarb, war es wohl gerade das Neue unseres Schulwesens, was mich dazu drängte. Ich wollte damals noch nicht viel von einem „kombinierten Studium“, aber schon jetzt glaube ich sagen zu können, daß dieser Weg der richtige ist.

Gleichzeitig erhalten wir, indem wir die einzelnen Abteilungen des Betriebes durchlaufen und dabei direkt in die Produktion eingeschaltet sind, eine polytechnische Ausbildung. Bei meiner Arbeit in der Dreherei lernte ich nun bereits schon mehrere Arbeitsvorgänge mit den dazugehörigen Maschinen kennen, sie zu vergleichen und dann aus ihrem Zusammenhang heraus zu verstehen. Hier halten mir auch die Erläuterungen, die ich von den Meistern, Einrichtern und Arbeitern bekam.

Christi Lucius
(VEB Deutsche Kugellagerfabrik)
Universitätszeitung, 24. 11. 1959, Seite 3



So erfüllen wir unseren Siebenjahrplan